

Inhalt

I Jahrgang 10 | Ausgabe 13 | www.interculture-journal.com

Vorwort

Dominic Busch
*Kulturbegriffe in der Forschung
zur interkulturellen Kommunikation:
Konsequenzen für die Interpretation
empirischer Beobachtungen und deren
Handlungsrelevanz*

Jürgen Bolten
*Diversity Management als
interkulturelle Prozessmoderation*

Susann Juch / Stefanie Rathje
*Cooperation Competence – A Problem -
Oriented Model for Successful
Interaction in Commercial Alliances*

Jasmin Mahadevan
*Power / knowledge in postcolonial
settings: The case of IT Bangalore*

Christian Linder
*Der eurozentristische Standpunkt
in der Auseinandersetzung mit dem
kulturell Anderen: Das Beispiel Türkei*

Christian Wille
*Vertraute Fremde. Repräsentationen
und Status von Grenzgängern
in Luxemburg*

[Preface]

[Too many notions of culture in
intercultural research? Diverging
concepts from theory will affect
both the action of research subjects
and its scientific interpretation]

[Diversity Management
as an intercultural process moderation]

[Kooperationskompetenz – ein
problemorientiertes Model zur erfolgreichen
Interaktion in Unternehmenskooperationen]

[Macht / Wissen in postkolonialen Feldern:
Das Beispiel der IT Metropole Bangalore]

[Turkey: An example of Europe's
secular views on the religious other]

[Familiar strangers. Representations
and status of cross-border workers
in Luxembourg]

Herausgeber:
Jürgen Bolten
Stefanie Rathje



Neue
Aufgabenfelder
für die
interkulturelle
Forschung
New areas for
intercultural research

2011

Vertraute Fremde. Repräsentationen und Status von Grenz- gängern in Luxemburg

[Familiar strangers.
Representations and status
of cross-border workers in
Luxembourg]

Christian Wille

M.A., Promovend der For-
schungseinheit IPSE (Identités,
Politiques, Sociétés, Espaces) an
der Universität Luxemburg

Abstract [English]

Cross-border commuters have become an indispensable resource in Luxembourg. In everyday discourses they are discussed under different prefixes, which indicate that there are certain representations with regard to cross-border workers. Based on empirical research, this paper addresses the various underlying discourse practices of Luxembourgish residents. The ascription of status to cross-border workers is analysed using a *familiar (+/-) / stranger* heuristic. It has become evident that within the Luxembourgish society there are ambivalent representations of cross-border commuters that point at circumstances of alterity and the construction of identity under late modern conditions.

Keywords: Cross-border workers, Greater Region, Saar-Lor-Lux, Luxembourg, transborder region, transnationality, alterity

Abstract [Deutsch]

Grenzgänger sind in Luxemburg zu einer unverzichtbaren Arbeitskraftressource geworden. Im Alltagsdiskurs werden sie oft unter verschiedenen Vorzeichen thematisiert, woraus sich bestimmte Repräsentationen hinsichtlich der Grenzgänger ableiten lassen. In diesem Beitrag werden auf Grundlage empirischer Ergebnisse solche Diskurspraktiken der Luxemburger Wohnbevölkerung im Hinblick auf Grenzgänger herausgearbeitet. Hieran anknüpfend sowie aufbauend auf der Heuristik *Vertrauter (+/-) / Fremder* wird der den Grenzgängern zugeschriebene Status bestimmt. Deutlich wird dabei, dass innerhalb der Luxemburger Gesellschaft ambivalente Repräsentationen des Grenzgängerwesens vorherrschen, die auf Alteritätsverhältnisse und Identitätskonstruktionen unter spätmodernen Bedingungen verweisen.

Stichworte: Grenzgänger, Großregion, Saar-Lor-Lux, Luxemburg, Grenzregion, Transnationalität, Alterität

1. Einleitung

Luxemburg zählt heute die meisten Grenzgänger in der Europäischen Union. Als solche werden Arbeitnehmer und Selbstständige bezeichnet, die in einem europäischen Mitgliedstaat arbeiten und in einem anderen wohnen, in den sie in der Regel täglich – mindestens aber einmal wöchentlich – zurückkehren (vgl. EWG 1408/71). Das Grenzgängeraufkommen hat sich im Großherzogtum enorm entwickelt: Während die grenzüberschreitenden Pendler im Jahr 1980 hier noch 9% der Arbeitskräfte stellten, beläuft sich ihr Anteil heute (2009) auf 44%. Die Hälfte von ihnen kommt aus Frankreich, insbe-

sondere aus Lothringen, und jeweils ein Viertel aus dem grenznahen Belgien und Deutschland. Die Gründe für die seit den 1970er Jahren anhaltend wachsenden Grenzgängerzahlen sind neben weichen Faktoren, wie etwa Jobadäquanz oder Arbeitsbedingungen, vor allem im regionalen Einkommensgefälle sowie im quantitativen und qualitativen Arbeitsplatzangebot zu sehen. Dieses hilft die zum Teil angespannten Arbeitsmarktlagen in den Wohnregionen der Grenzgänger abzufedern. Vor diesem Hintergrund kristallisieren sich zwei zentrale Merkmale des luxemburgischen Arbeitsmarkts heraus: Zum einen besteht ein ausgeprägt asymmetrisches Verhältnis zwischen den nach Luxemburg einpendelnden und den aus dem Großherzogtum auspendelnden Grenzgängerströmen, das sich in 147.000 Arbeitskräften aus den Nachbarregionen gegenüber lediglich ca. 900 Auspendlern widerspiegelt. Zum anderen verzeichnet Luxemburg aufgrund der Grenzgängerbeschäftigung – sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht – einen enormen Arbeitskräftegewinn (vgl. ausführlich Wille 2010).

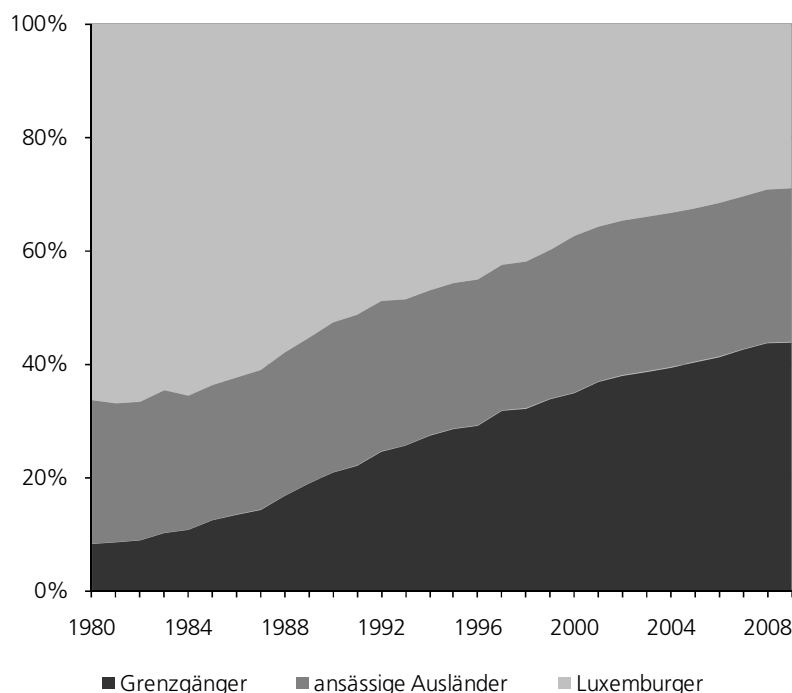


Abb. 1: Struktur der Erwerbstätigen in Luxemburg 1980-2009, Quelle: IGSS, Statec

Angesichts dieser Situation und der damit verbundenen Präsenz der Grenzgänger in der Luxemburger Gesellschaft wird im Folgenden hinterfragt, welcher Status ihnen im Großherzogtum zukommt. Die Statusbestimmung orientiert sich nicht an juristischen Definitionen, sondern an den Zuschreibungen bzw. Repräsentationen der Luxemburger Wohnbevölkerung im Hinblick auf Grenzgänger. Die Rede von der Luxemburger Wohnbevölkerung ist von Bedeutung, da sie zu 42% außer-

gewöhnlich viele ansässige Ausländer – wie etwa Portugiesen oder Italiener – zählt, die in die Betrachtungen einbezogen werden. Das Interesse am Status der Grenzgänger beruht auf einem verbreiteten Alltagsdiskurs, der eine gewisse Arbeitsplatzkonkurrenz in den Blick zu führen versucht, jedoch – so die These – weitgehend kulturell motiviert ist und auf Abgrenzungsversuche gegenüber den Grenzgängern und damit auf Identitätsfragen verweist. Im Folgenden wird zunächst der theoretische Hintergrund zur Bestimmung des Status der Grenzgänger dargelegt, gefolgt von den ermittelten Repräsentationen der grenzüberschreitenden Pendler auf Ebene der Gesamtbevölkerung sowie in einzelnen sozio-kulturellen Milieus der Luxemburger Gesellschaft. Auf dieser Grundlage wird schließlich der Status der Grenzgänger in Luxemburg herausgearbeitet und in einen Begründungszusammenhang gestellt.

2. Theoretische Annäherung an den Status der Grenzgänger

Zur theoretischen Annäherung an den Status der Grenzgänger wird an die Überlegungen des Soziologen Armin Nassehi angeknüpft (vgl. Nassehi 1995), der aufbauend auf der klassischen Soziologie des Fremden (vgl. z.B. Reuter 2002) zunächst die Dichotomie *Vertrauter / Fremder* einführt. Dieses Denkmodell basiert auf der Vorstellung von Gesellschaften als normativ integrierte Kollektive, in deren Kontext die (Nicht-)Übernahme der ‚geltenden Normen‘ über den Status des Eigenen als *vertraut* bzw. des Anderen als *fremd* entscheidet. Angesichts sich ausweitender transnationaler Lebenswelten tritt der so bestimmte *Fremde* jedoch zunehmend in die (*vertraute*) Lebenswelt der Subjekte, wodurch die auf normativen Kriterien beruhende Ordnung *Vertrauter / Fremder* in ‚Unordnung‘ gerät. An dieser Stelle hebt Nassehi den Konstruktionscharakter dieser Kategorien hervor und damit jene Wahrnehmungsprozesse, die das ‚Fremde‘ zum *Fremden* bzw. das ‚Vertraute‘ zum *Vertrauten* machen. Hierfür führt er die erweiterte Denkfigur *Vertrauter (+/-) / Fremder* ein, die den *Vertrauten* zweifach besetzt: positiv und negativ. Somit werden die ehemals normativ verfassten Ordnungskategorien ausdifferenziert und zugänglich für Formen der Inklusion (+) und Exklusion (-). Angesprochen werden damit einschließend-positive und ausschließend-negative Aneignungen von sozialen Phänomenen – wie etwa des Grenzgängerwesens –, die sich in den Repräsentationen derselben widerspiegeln. Dieser theoretische Zugriff integriert gesellschaftliche Binnendifferenzierung fernab normativer Vorstellungen und fängt über die Kategorie des *Fremden* solche Phänomene auf, die sich der positiven *oder* negativen Aneignung durch die Subjekte

entziehen und damit – als Kehrseite zum *Vertrauten* – fremd bleiben. Im Hinblick auf den zu untersuchenden Status des Grenzgängers bedeutet dies, dass er als *Vertrauter* zu bestimmen wäre, wenn seine Wahrnehmung durch die Wohnbevölkerung positiv oder negativ ausfällt (*Vertrauter+* oder *Vertrauter-*). Als *Fremder* wäre er zu bestimmen, wenn sich die Wahrnehmung ambivalent ausdrückt, d.h. wenn sich die Wohnbevölkerung positiv und negativ gegenüber dem Grenzgängerwesen positioniert (*Vertrauter+* und *Vertrauter-*).¹ Somit stellt die erweiterte Denkfigur *Vertrauter (+/-) / Fremder* ein an sozialen Konstruktionen orientiertes heuristisches Instrument bereit, das nicht nur Entweder-Oder-Zuordnungen gerecht wird, sondern ebenso ein theoretisches Einfallstor für Ambivalenzen im Sinne von Sowohl-Als-Auch-Zuordnungen bildet.

In Anknüpfung an diese Überlegungen wurden im Zuge des interdisziplinären Forschungsprojekts „IDENT – Sozio-kulturelle Identitäten und Identitätspolitik in Luxemburg“ (2007-2010) an der Universität Luxemburg eine quantitative Repräsentativbefragung der Luxemburger Wohnbevölkerung und 27 qualitative Interviews mit Ansässigen durchgeführt. Mit dem Ziel der empirischen Rückbindung der oben vorgestellten Kategorien des *Vertrauten* bzw. *Fremden* wurden dabei verschiedene Repräsentationen hinsichtlich der Grenzgänger erhoben. Diese werden im Folgenden überblicksartig wiedergegeben, um hierauf aufbauend den zugeschriebenen Status der Grenzgänger zu ermitteln.

3. Repräsentationen der Luxemburger Wohnbevölkerung

Die folgenden quantitativen und qualitativen Untersuchungsergebnisse repräsentieren die Wahrnehmungen der Luxemburger Wohnbevölkerung im Hinblick auf Grenzgänger, wobei positive und negative Aspekte der Grenzgängerbeschäftigung auf sozio-kulturellem und sozio-ökonomischem Gebiet berücksichtigt werden.

Wirtschaftliche Notwendigkeit der Grenzgängerbeschäftigung: Die Mehrheit (87%) der Luxemburger Wohnbevölkerung betrachtet die Grenzgänger als unverzichtbar für die luxemburgische Wirtschaft. Dabei werden verschiedene Argumente hervorgebracht: So wird auf die unzureichende Zahl der Luxemburger verwiesen, um die Arbeitskräftenachfrage im Großherzogtum zu befriedigen; des Weiteren werden die von den Unternehmen nachgefragten Qualifikationen in den Blick gerückt, welche die Pendler weitgehend mitbringen. Ferner wird auf den Wohlstand und auf das Wirtschaftswachstum im Großherzogtum aufmerksam gemacht, das oh-

ne die Grenzgängerbeschäftigung nicht möglich (gewesen) wäre. Ergänzend werden Grenzgänger positiv als Konsumenten, Steuerzahler und Sanierer der Sozialkassen thematisiert, da sie ihre Steuern und Sozialbeiträge in Luxemburg entrichten. Somit profitieren z.B. das Gesundheitswesen oder die Rentenkassen von der Grenzgängerbeschäftigung, gleichwohl eine Erhöhung der Rentenbeiträge auch im Großherzogtum bereits öffentlich diskutiert wurde. Denn in absehbarer Zeit wird der Anteil der Grenzgänger wachsen, die große Teile bzw. das gesamte Berufsleben in Luxemburg gearbeitet haben und dann nicht nur ihre Rentenzahlungen aus Luxemburg beziehen, sondern ebenso ein Anrecht auf die Leistungen der luxemburgischen Gesundheitskasse haben.

Arbeitsplatzkonkurrenz durch das Grenzgängerwesen: Ein Drittel (34%) der Befragten ist der Überzeugung, dass Grenzgänger den Luxemburgern die Arbeitsplätze wegnähmen. Dabei kommen verschiedene Argumentationslinien zum Tragen: Einerseits, dass Grenzgänger für niedrigere Löhne arbeiten und die Luxemburger somit vom Arbeitsmarkt drängten. Andererseits werden die bessere Qualifikation und die Reputation der Grenzgänger als motivierte Arbeitnehmer in den Blick geführt, weshalb Grenzgänger bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt hätten. Diese Wahrnehmung hat sich vermutlich im vergangenen Jahrzehnt herausgebildet, da in dieser Zeit die Arbeitslosigkeit im Großherzogtum – bei stetigem Anstieg der Grenzgängerzahlen – wuchs. Von 2001 bis 2004 stieg die Arbeitslosenquote von 1,9% auf 5,0%, wovon besonders niedrig qualifizierte Jugendliche und Frauen betroffen waren. Zwar erholte sich die Wirtschaft zwischen 2004 und 2007, jedoch konnte die Arbeitslosigkeit lediglich auf 4,1% gesenkt werden (Statec 2009a:41). Die genannte Argumentation zugunsten der arbeitslosen Luxemburger blendet jedoch die Frage nach der Qualifikation und damit nach dem Passverhältnis zwischen Arbeitskräfteangebot und -nachfrage aus. Denn angesichts der Wirtschaftsstruktur Luxemburgs, in der unternehmensbezogene Dienstleistungen eine herausragende Rolle spielen, werden von den Unternehmen mittlere und überwiegend höher qualifizierte Arbeitnehmer nachgefragt. Die ansässigen Arbeitskräfte verfügen jedoch oftmals nicht über die erforderlichen Qualifikationen, weshalb Unternehmen weitgehend auf Grenzgänger zurückgreifen. Damit bleibt die von einigen Befragten geäußerte Arbeitsplatzkonkurrenz im Hinblick auf das Grenzgängerwesen weniger einem Verdrängungswettbewerb geschuldet, denn vielmehr den Matchingprozessen des Arbeitsmarkts.

Des Weiteren werden von den Befragten zwar explizit Vorschläge geäußert, wie etwa Luxemburger anstelle von Grenzgängern zu beschäftigen oder in Unternehmen „Luxembur-

ger-Quoten“ einzuführen, der größte Teil der Interviewpartner verneint jedoch eine Arbeitsplatzkonkurrenz. Vielmehr wird auf die Entwicklung verwiesen, dass sich Luxemburger zunehmend in den öffentlichen Sektor zurückziehen, wo sie aufgrund bestimmter Kompetenzen vor der Konkurrenz ausländischer Arbeitskräfte ‚geschützt‘ bleiben. So arbeiteten im Jahr 2008 42,3% der Erwerbstätigen mit luxemburgischer Staatsbürgerschaft im öffentlichen Dienst; dreizehn Jahre zuvor (1995) waren es nur 36,6%. Im privatwirtschaftlichen Sektor hingegen ist ihr Anteil zwischen 1995 und 2008 lediglich um 3% gestiegen. Besonders große Verschiebungen der Erwerbstätigen mit luxemburgischer Staatsbürgerschaft in den öffentlichen Sektor sind zwischen 1995 und 2008 aus den Bereichen Landwirtschaft, Bauwirtschaft, soziale Dienste sowie Hotel- und Gaststättengewerbe zu beobachten, die nunmehr weitgehend den Grenzgängern und ansässigen Ausländern vorbehalten bleiben (vgl. Statec 2009b). Diese Arbeitskräfteverschiebung zeichnet eine gewisse ‚Rückzugsstrategie‘ der Luxemburger auf gut bezahlte und sichere Jobs in den öffentlichen Sektor nach. Zwar steht dieser Arbeitsmarktbereich in vielen Fällen grundsätzlich auch Grenzgängern ohne luxemburgische Staatsbürgerschaft offen, jedoch sind für den Zugang bestimmte Kompetenzen von entscheidendem Vorteil. Diese umfassen neben Kenntnissen in den drei gebräuchlichen Sprachen des Landes, sozio-kulturelles Wissen und lokale Netzwerke, über die Grenzgänger nur selten verfügen.

Kulturelle Bereicherung durch das Grenzgängerwesen: Ca. die Hälfte (55%) der luxemburgischen Wohnbevölkerung ist der Ansicht, dass die Grenzgänger eine Bereicherung für die luxemburgische Kultur seien. Dabei wird auf die Mehrsprachigkeit im Großherzogtum verwiesen, auf den ohnehin hohen Ausländeranteil in der Wohnbevölkerung sowie auf das politische und alltagskulturelle Konzept der grenzüberschreitenden Region „Großregion SaarLorLux“². Andererseits wird unterstrichen, dass sich die Grenzgänger mehr an die ‚luxemburgische Kultur‘ anpassen und dem Land bzw. den Luxemburgern mehr Interesse und Respekt entgegenbringen sollten. Deutlich wird damit eine Ambivalenz, die sich aus der Betonung einer gewissen Pluralität der luxemburgischen Gesellschaft und der Wahrnehmung ableitet, Grenzgänger seien lediglich materiell orientiert und ohne Interesse am Großherzogtum.

Sprachbedrohung durch das Grenzgängerwesen: Über die Hälfte (57%) der luxemburgischen Wohnbevölkerung ist der Auffassung, dass die Grenzgänger eine Bedrohung für die luxemburgische Sprache darstellen. Angesprochen werden damit Situationen des Sprachkontakts im öffentlichen Raum, in denen Luxemburger oftmals nur eingeschränkt auf Luxem-

burgisch kommunizieren können. Zwar wird eingeräumt, dass Luxemburger – wenn auch mit generationsbedingten Unterschieden – die Sprache(n) der Grenzgänger mehr oder weniger beherrschen; der Umstand, „im eigenen Land die Muttersprache nicht sprechen zu können“, wird jedoch zum Teil sehr emotional erlebt. Bemerkenswerterweise fordern die Befragten jedoch keine ausgeprägten Sprachkompetenzen ein, sondern es reiche aus, wenn sich Grenzgänger „Mühe geben“. Diese Relativierung der Sprachkompetenzen ist mit der kommunikativen Funktion der Luxemburgischen Sprache nur schwer vereinbar und verweist eher auf ihre Rolle als Identitätsmarker (Lüdi 2008:190) bzw. auf die eingeforderte Anpassung an die ‚Luxemburgische Kultur‘.

Die Gesamtschau der Ergebnisse zeigt, dass die Luxemburger Wohnbevölkerung das Grenzgängerwesen hinsichtlich sozio-ökonomischer und sozio-kultureller Aspekte positiv und negativ wahrnimmt, wobei verschiedene Argumentationslinien hervortreten. Im Folgenden werden die erhobenen Repräsentationen auf Grundlage der quantitativen Daten zusammengeführt, womit Aussagen über positive bzw. negative Wahrnehmungen nach gesellschaftlichen Feldern möglich werden sowie der durch die Wohnbevölkerung zugeschriebene Status der Grenzgänger nach gesellschaftlichen Feldern aufgedeckt und der Status der Grenzgänger insgesamt bestimmt werden kann.

	Sozio-kulturelles Feld		Sozio-ökonomisches Feld		Wahrnehmung insgesamt
	<i>Grenzgänger sind eine Bedrohung für die luxemburgische Sprache.</i>	<i>Grenzgänger sind eine Bereicherung für die luxemburgische Kultur.</i>	<i>Grenzgänger nehmen den Luxemburgern die Arbeitsplätze weg.</i>	<i>Grenzgänger werden in der luxemburgischen Wirtschaft gebraucht.</i>	
	negative Wahrnehmung (-)	positive Wahrnehmung (+)	negative Wahrnehmung (-)	positive Wahrnehmung (+)	
Zustimmung in %	57%	55%	34%	87%	Vertraute Fremde
Zugeschriebener Status	Fremde		Vertraute+		

Abb. 2: Status der Grenzgänger in Luxemburg (Luxemburger Wohnbevölkerung), Quelle: IDENT (2009), Universität Luxemburg

(1) *Wahrnehmungen der Grenzgänger nach gesellschaftlichen Feldern:* Zunächst ist zu hinterfragen, in welchem gesellschaftlichen Feld positive bzw. negative Wahrnehmungen des Grenzgängerwesens dominieren. Hinsichtlich der positiven Wahrnehmungen ist festzuhalten, dass diese vor allem im sozio-ökonomischen Feld zu beobachten sind, etwa wenn es um die Unverzichtbarkeit der Grenzgänger für das Wirtschaftswachstum (87% Zustimmung) gegenüber der kulturel-

len Bereicherung durch die Pendler (55% Zustimmung) geht. Negative Aneignungen des Phänomens werden besonders im sozio-kulturellen Feld deutlich, wenn die Frage nach der Bedrohung der luxemburgischen Sprache durch Grenzgänger (57% Zustimmung) im Vergleich zur Arbeitsplatzkonkurrenz (34% Zustimmung) gestellt wird. Somit kann bereits festgehalten werden, dass der eher negativ-exkludierende Diskurs hinsichtlich der Grenzgänger weniger auf einer ‚materiellen Konkurrenz‘ (Wirtschaft/Arbeitsmarkt) basiert, sondern vielmehr auf einem ‚immateriellen Konkurrenzmoment‘ (Sprache/Kultur), das der oben genannten These folgend auf Identitätsfragen verweist.

(2) *Status der Grenzgänger nach gesellschaftlichen Feldern:* Hinsichtlich der oben eingeführten Denkfigur *Vertrauter (+/-) / Fremder* ist festzuhalten, dass die Wahrnehmungen der Luxemburger Wohnbevölkerung eine von Nassehi nicht vorgesehene Zuschreibung widerspiegeln. So ist für die sozio-ökonomische Dimension des Grenzgängerwesens – mit 87% Zustimmung zur wirtschaftlichen Unverzichtbarkeit der Grenzgänger bei lediglich 34% Zustimmung zur Arbeitsplatzkonkurrenz – eine Aneignung des Phänomens als *positiver Vertrauter* festzustellen. In sozio-kultureller Hinsicht hingegen bleiben die Aneignungen der Wohnbevölkerung – mit 57% Zustimmung zur sprachlichen Bedrohung bei 55% Zustimmung zur kulturellen Bereicherung – ambivalent, was auf einen Status des Grenzgängers als *Fremder* hinweist.

(3) *Status der Grenzgänger insgesamt:* Die aus den Repräsentationen nach gesellschaftlichen Feldern abzuleitende Alteritätsfigur kann als *vertrauter Fremder* bezeichnet werden. Sie gibt diffus erscheinende Zuschreibungen der Luxemburger Wohnbevölkerung hinsichtlich der Grenzgänger wieder, die auf die Sicherung von Wohlstand und Wachstum abstellen, die das Großherzogtum als eine plurale Gesellschaft nachzuzeichnen versuchen und ein Streben nach Abgrenzung widerspiegeln.

Der herausgearbeitete Status der Grenzgänger basiert auf den dargelegten Repräsentationen der Luxemburger Wohnbevölkerung. Das bedeutet, dass bislang keine Binnendifferenzierung nach sozialen Gruppen vorgenommen wurde. Hierfür wird im Folgenden auf die Gliederung der Luxemburger Wohnbevölkerung nach sozio-kulturellen Milieus zurückgegriffen, die im Rahmen des genannten Forschungsprojekts entstand.

4. Repräsentationen in sozio-kulturellen Milieus

Sozio-kulturelle Milieus spiegeln soziale Gruppen wider, in denen Subjekte mit ähnlichen Wertorientierungen, Lebensstilen und sozialen Lagen zusammengefasst werden. Die Gesamtheit der sozio-kulturellen Milieus einer Gesellschaft konstituiert einen zweidimensionalen sozialen Raum. Hinsichtlich des sozialen Raums ‚Luxemburg‘ ist vertikal entlang der Herrschaftsachse in obere, mittlere und untere Milieus zu unterscheiden, die sich horizontal entlang der ökonomischen Kategorien „avant-gardistisch“, „eigenverantwortlich“, „hierarchiegebunden“ und „autoritär“ ausdifferenzieren. Die verschiedenen Milieus besitzen unterschiedliches gesellschaftliches Gewicht und überschneiden sich teilweise, was auf die nicht immer eindeutig bestimmbare Position der Subjekte im sozialen Raum zurückzuführen ist. Die Mitte der Gesellschaft bzw. das größte Milieu in Luxemburg bildet das aufstiegsorientierte Milieu. Es umfasst alle Einkommensgruppen sowie einen hohen Anteil leitender Angestellte und Studierender. Die Angehörigen dieses Milieus vertrauen auf ihre eigene Leistungsfähigkeit, identifizieren sich stark mit ihrer Berufstätigkeit und sind mit dem staatlichen Handeln weitgehend einverstanden. Für die ausführliche Erläuterung des aufstiegsorientierten Milieus sowie der weiteren Milieus muss an andere Stelle verwiesen werden (Amann / Fehlen / Mein 2010). Hier stehen die Wahrnehmungen im Hinblick auf Grenzgänger in den einzelnen sozio-kulturellen Milieus im Zentrum, welche vier verschiedene Status der Grenzgänger repräsentieren.

Zustimmung in %	Sozio-kulturelles Feld		Sozio-ökonomisches Feld		Aneignung insgesamt
	<i>Grenzgänger sind eine Bedrohung für die luxemburgische Sprache.</i>	<i>Grenzgänger sind eine Bereicherung für die luxemburgische Kultur.</i>	<i>Grenzgänger nehmen den Luxemburgern die Arbeitsplätze weg.</i>	<i>Grenzgänger werden in der luxemburgischen Wirtschaft gebraucht.</i>	
	Negative Aneignung (-)	Positive Aneignung (+)	Negative Aneignung (-)	Positive Aneignung (+)	
Obere Milieus					
Alternatives Milieu (3%)	45	68	28	88	/
Zugeschriebener Status	Vertraute+		Vertraute+		Vertraute+
Liberal-gehobenes Milieu (11%)	46	62	16	89	/
Zugeschriebener Status	Vertraute+		Vertraute+		Vertraute+
Konservativ-gehobenes Milieu (9%)	37	62	15	93	/
Zugeschriebener Status	Vertraute+		Vertraute+		Vertraute+
Mittlere Milieus					
Kleinbürgerliches Milieu (19%)	64	48	38	87	/
Zugeschriebener Status	Vertraute-		Vertraute+		Fremde
Statusorientiertes Milieu (3%)	53	48	26	93	/
Zugeschriebener Status	Vertraute-		Vertraute+		Fremde
Aufstiegsorientiertes Milieu (29%)	59	58	30	91	/
Zugeschriebener Status	Fremde		Vertraute+		Vertraute Fremde
Traditionsorientiertes Milieu (5%)	74	45	54	86	/
Zugeschriebener Status	Vertraute-		Fremde		Vertraute Fremde
Hedonistisches Milieu (7%)	59	50	49	82	/
Zugeschriebener Status	Fremde		Vertraute-		Vertraute Fremde
Untere Milieus					
Unterprivilegiertes Milieu (13%)	64	53	56	75	/
Zugeschriebener Status	Vertraute-		Vertraute-		Vertraute-

Abb. 3: Status der Grenzgänger in Luxemburg (sozio-kulturelle Milieus),
 Quelle: IDENT (2009), Universität Luxemburg (eigene Darstellung),
 Anmerkung: Die in Klammern angegebenen Werte repräsentieren den Anteil der Milieus an der Luxemburger Gesellschaft.

(1) *Grenzgänger als positive Vertraute*: Die Zuschreibung des Status des *positiven Vertrauten* basiert auf einer eindeutigen positiven Wahrnehmung von Grenzgängern. Diese herrscht weitgehend im konservativ-gehobenen, liberal-gehobenen

und alternativen Milieu vor, in denen die positiven Aspekte der Grenzgängerbeschäftigung in Luxemburg betont und die negativen Implikationen relativiert werden.

(2) *Grenzgänger als negative Vertraute*: Wird den Grenzgängern der Status des *negativen Vertrauten* zugeschrieben – wie im unterprivilegierten Milieu –, so sind im sozio-kulturellen und sozio-ökonomischen Feld weitgehend negativ-ablehnende Wahrnehmungen der Pendler auszumachen. Diese artikulieren sich in sozio-ökonomischer Hinsicht über die Betonung der Arbeitsmarktkonkurrenz und über die Relativierung der wirtschaftlichen Notwendigkeit von Grenzgängern.

(3) *Grenzgänger als Fremde*: Der Status des Grenzgängers als *Fremder* basiert auf einer ambivalenten Wahrnehmung des Phänomens. Das bedeutet, dass die Befragten positive *und* negative Zuschreibungen im Hinblick auf das Grenzgängerwesen vollziehen. Dies trifft besonders auf die Angehörigen des kleinbürgerlichen und statusorientierten Milieus zu, die sich in sozio-kultureller Hinsicht eher negativ und in sozio-ökonomischer Hinsicht eher positiv gegenüber dem Grenzgängerwesen positionieren. So wird hier das kulturell bereichernde Moment relativiert und von einer Sprachbedrohung durch Grenzgänger ausgegangen, was sich besonders im kleinbürgerlichen Milieu akzentuiert. Die wirtschaftliche Notwendigkeit der Grenzgänger wird jedoch bestätigt und einer vermeintlichen Arbeitsmarktkonkurrenz wird – insbesondere im statusorientierten Milieu – nur zögerlich zugestimmt.

(4) *Grenzgänger als vertraute Fremde*: Die Zuschreibung der Grenzgänger als *vertraute Fremde* gibt den Umstand wieder, dass sie nach den betrachteten gesellschaftlichen Feldern sowohl ambivalent als auch eindeutig wahrgenommen werden. Dieser Status lässt sich zunächst aus den Wahrnehmungen der Angehörigen des aufstiegsorientierten und hedonistischen Milieus ableiten, die das Grenzgängerwesen in sozio-kultureller Hinsicht positiv *und* negativ wahrnehmen. So gehen sie hier von einer kulturellen Bereicherung *und* von einer sprachlichen Bedrohung durch Grenzgänger aus. Jedoch unterscheiden sich beide sozialen Gruppen auf dem sozio-ökonomischen Gebiet. Während die Aufstiegsorientierten die Unverzichtbarkeit der Grenzgänger für die Wirtschaft betonen, unterstreichen die Hedonisten die vermeintliche Arbeitsplatzkonkurrenz. Der Status des *vertrauten Fremden* lässt sich ebenfalls anhand der Wahrnehmungen der Angehörigen des traditionsorientierten Milieus ablesen. Jedoch ist hier durch die Betonung der Arbeitsmarktkonkurrenz bei gleichzeitiger wirtschaftlicher Notwendigkeit von Grenzgängern die zu beobachtende Ambivalenz auf sozio-ökonomischem Gebiet und die eher negative Wahrnehmung auf sozio-kulturellem Gebiet auszumachen.

5. Ambivalenz und Pluralität der Repräsentationen

Die Bestimmung des zugeschriebenen Status der Grenzgänger auf Basis der Wahrnehmungen der Luxemburger Wohnbevölkerung hat verschiedene Ergebnisse zu Tage gefördert. So ist zunächst deutlich geworden, dass eine positive Wahrnehmung der Grenzgänger eher auf sozio-ökonomischem Gebiet vorherrscht, negative Repräsentationen scheinen hinsichtlich sozio-kultureller Aspekte ausgeprägt zu sein. Weiterführend wurde der Status der Grenzgänger herausgearbeitet, der insgesamt eine ambivalente Repräsentation des Phänomens als *vertrauter Fremder* widerspiegelt. Die vertiefende Betrachtung nach sozio-kulturellen Milieus deckte weitere Status der Grenzgänger in Luxemburg auf. So ist in den oberen Milieus, die weitgehend etabliert sind und über ein gewisses Bildungskapital verfügen, hinsichtlich sozio-ökonomischer und sozio-kultureller Aspekte der Grenzgängerbeschäftigung eine Repräsentation der Pendler als *positive Vertraute* auszumachen. Hingegen zeichnet sich in den unteren Milieus, die sich auf dem Arbeitsmarkt oftmals gegenüber Grenzgängern behaupten müssen und über weniger Kapitalien verfügen, eine Repräsentation der Grenzgänger als *negative Vertraute* ab. Auf den weitaus größten und mittleren Teil der Gesellschaft treffen ambivalente Repräsentationen des Grenzgängers zu, die in der Figur des *Fremden* bzw. des *vertrauten Fremden* ihre Entsprechungen finden und auf unterschiedlich gelagerten Ambivalenzen beruhen.

Die in Luxemburg vorherrschenden ambivalenten Wahrnehmungen im Hinblick auf Grenzgänger lassen sich im Wesentlichen auf folgende Punkte zurückführen: Zum einen wird die Notwendigkeit der Pendler für das wirtschaftliche Wachstum und zum Erhalt des eigenen Wohlstandniveaus kaum infrage gestellt; vielmehr werden sie in dieser Hinsicht als willkommene Arbeitskräfte angesehen. Zum anderen wird deutlich, dass die Grenzgänger weitgehend das in Luxemburg angestrebte Bild einer pluralen und offenen Gesellschaft stützen (sollen), jedoch scheinen sie durch ihr ‚Vordringen‘ in nahezu alle Arbeitsmarktbereiche – und damit durch ihre starke öffentliche Präsenz – Identitäten infrage zu stellen. Dies wird besonders bei der subjektiv empfundene Bedrohung der luxemburgischen Sprache – als zentraler Identitätsträger – deutlich, die in allen sozio-kulturellen Milieus unübersehbar artikuliert wird. Das Ineinandergreifen dieser Teilaspekte, die sich zu den vorgestellten Repräsentationstypen verdichten, erfährt plurale Ausprägungen und bestätigt die Begrenztheit der dichotomen Denkfigur *Vertrauter / Fremder*. Dieser auf normativen Kriterien beruhenden Ordnung wurden ambivalente – jedoch ebenso kohärente – Ordnungsentwürfe der Luxemburger Wohnbevölkerung entgegengestellt, die auf

subjektiven Zuschreibungen beruhen und in der erweiterten Denkfigur *Vertrauter (+/-) / Fremder* ihre Entsprechungen finden. Dieser hier exemplarisch durchgeführte und differenzierende Zugriff auf transnationale Lebenswelten erscheint grundsätzlich geeignet, um sich – den unter spätmodernen Bedingungen in ‚Unordnungen‘ geratenen – Alteritätsverhältnissen anzunähern. Einen nahezu idealtypischen Untersuchungskontext hierfür bilden Grenzregionen, die sich auf der Ebene des Alltagskulturellen durch intensive Austauschbeziehungen kennzeichnen.

Literatur

Amann, Wilhelm / Fehlen, Fernand / Mein, Georg (2010): Sozio-kulturelle Milieus in Luxemburg. In: IPSE (Hrsg.): *Doing Identity in Luxembourg. Subjektive Aneignungen – institutionelle Zuschreibungen – sozio-kulturelle Milieus*. Bielefeld: transcript, S. 37-61.

IDENT (2009): *Résultats de l'enquête quantitative dans le cadre du projet IDENT*. Arbeitspapier, Universität Luxemburg.

Lüdi, Georges (2008): Der Schweizer Sprachcocktail neu gemixt! Sprache als Brücke und Barriere. In: Müller-Jentsch, Daniel (Hrsg.): *Die neue Zuwanderung. Die Schweiz zwischen Brain-Gain und Überfremdungsangst*. Zürich: Avenir Suisse, S. 185-203.

Nassehi, Armin (1995): Der Fremde als Vertrauter. Soziologische Beobachtungen zur Konstruktion von Identitäten und Differenzen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 47(3), S. 443-463.

Reuter, Julia (2002): *Ordnungen des Anderen. Zum Problem des Eigenen in der Soziologie des Fremden*. Bielefeld: transcript.

Statec (2009a): *L'économie luxembourgeoise. Un kaléidoscope 2008*. Luxemburg: Statec.

Statec (2009b): *Le secteur public. Economie et Statistiques*. Arbeitspapier von STATEC, Nr. 34.

Verordnung (EWG) Nr. 1408/71 des Rates vom 14. Juni 1971 über die Anwendung der Systeme der sozialen Sicherheit auf Arbeitnehmer und Selbständige sowie deren Familienangehörige, die innerhalb der Gemeinschaft zu- und abwandern. In: Amtsblatt L 149, 5. Juli 1971

Wille, Christian (2010): Grenzgänger in der Großregion 1998-2008. In: IPSE (Hrsg.): *Digitaler und interaktiver Atlas der Großregion*. Interdisziplinäres Online-Projekt der Forschungseinheit IPSE der Universität Luxemburg. URL: http://geo.uni.lu/joomla/index.php?option=com_content&task=view&id=1357&Itemid=191 [Zugriff am 14.11.2010].

¹ Ferner kann der Grenzgänger als *Fremder* bestimmt werden, wenn sich die Luxemburger Wohnbevölkerung ihm gegenüber weder positiv noch negativ positioniert. Diese theoretische Variante der Statusbestimmung wird im Folgenden ausgeschlossen, da es sich dabei um eine Nicht-Auseinandersetzung mit dem Grenzgängerphänomen handelt, das keine Rückschlüsse auf Alteritätsverhältnisse zulässt.

² Das politisch definierte Gebiet der „Großregion SaarLorLux“ umfasst das Saarland, Lothringen, Luxemburg, Rheinland-Pfalz und Wallonien mit seinen Sprachgemeinschaften.